

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.,
 durch den Briefträger 2,22 Mk., bei der
 Post abgeholt 1,80 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.
 3. Nassauer Landwehr.
 4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Verlagsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
 Die fliegende Postkarte kleine Seite oder deren
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
 tages bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezestraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 66. Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 21. März 1916. 47. Jahrgang.

Ein erfolgreiches Seegefecht an der flandrischen Küste.

Österreichische Erfolge an der Isonzofront.

Die Kämpfe um Usciegl.
 Wien, 20. März. Amtlich wird ver-
 lautet:

Russischer Kriegsschauplatz.
 Gestern Abend wurde nach sechsmonatiger tap-
 ferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen ge-
 schossene Brückenschanze von Usciegl ge-
 räumt. Obgleich es den Russen schon in den Vor-
 ankämpfen gelungen war, eine 300 Meter breite
 Brücke zu sprengen, hatte — von achtstündiger
 Heftigkeit angegriffen — die Besatzung, aller
 Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im
 beständigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst
 um 5 Uhr nachmittags entschloß sich der Komman-
 dant, Oberst Bland, die ganz zerstörte Brückenschan-
 ze zu räumen. Kleine Abteilungen Unver-
 wundeter ergriffen auf Booten das Südufer des
 Tisler. Bald aber mußte unter dem konzentri-
 schen Feuer des Gegners die Ausdriftung aufge-
 geben werden und es blieb der aus Kaiserdrago-
 nern und Sappuren zusammengesetzten tapferen
 Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte,
 nur ein Weg. Sie mußte sich von dem Nordufer
 des Tisler durch den vom Feinde stark besetzten
 Ort Usciegl zu unseren auf den Höhen nördlich
 von Salscegg eingeregneten Truppen durchschla-
 gen. Der Marsch mitten durch die feindlichen
 Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht
 führte der Oberst Bland seine heldenhaften Trup-
 pen zu unseren Vorposten nordwestlich von Salsce-
 gg, wo sie heute früh eintrafen.

Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscie-
 gl werden in der Geschichte unserer Wehrmacht
 für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 Am kürzer Brückenkopf wurden gestern
 vermittels die feindlichen Stellungen vor dem
 Hügel der Podgora-Höhe in Brand gesetzt. Nach-
 mittags nahm unsere Artillerie die granatwerfende
 Front vor dem Brückenkopf unter kräftigem Feuer.
 Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor
 Podgora vertrieben.

Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern
 fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in
 unserer Hand. Die Zahl der hier gefangen genom-
 menen Italiener liegt auf 925, jene der erbeuteten
 Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche An-
 stöße auf den Mezli Berg und Arn brachen zusam-
 men. Auch am Rombon eroberten unsere Trup-
 pen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener
 und zwei Maschinengewehre in ihre Hand.

Die lebhafteste Tätigkeit an der Kärntner-
 front hält an.

Im Tiroler Grenzgebiet hielt der
 Feind den Gol di Lana-Abchnitt und einige Punkte
 der Südfont unter Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Unverändert.

Türkischer Tagesbericht.
 Konstantinopel, 20. März. Das türk.
 Hauptquartier meldet: An der Frontlinie warf am
 19. März eines unserer Flugzeuge einige Bomben
 auf Küt el Amara, traf ein Geschütz und eine Ma-
 schinengewehr des Feindes. Am 18. März nahmen wir
 im Verlauf eines Gefechtes mit einer feind-
 lichen Abteilung in der Umgebung des Suez-
 kanals fünf indische Soldaten gefangen.

Ein neuer Luftangriff auf die Südküste Englands.

Wien, 20. März. (Amtlich.) Ein Ge-
 schwader unserer Marineflugzeuge
 belagte am 19. März nachmittags militärische
 Anlagen in Dover, Deal und Ram-
 gate trotz starker Beschädigung durch Landbatter-
 ien und feindliche Artillerie ausgiebig mit
 Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit
 sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge
 sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein erfolgreiches Seegefecht an der flandrischen Küste.

Wien, 20. März. (Amtlich.) Vor der
 flandrischen Küste hat am 20. März früh ein für
 uns erfolgreiches Gefecht zwischen 3 deutschen

Ein feindlicher Gegenstoß in der Gegend von Baug unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Flieger-Rekord im Westen.
 Bei Widby 280 Russen gefangen genommen.

Deutscher Tagesbericht vom 19. März.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. März.
 (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
 Durch gute Beobachtungsverhältnisse
 begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und
 Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Im Maas-Gebiet und in der
 Woëvre-Ebene hielten sich auch ge-
 stern die Artilleriekämpfe auf beson-
 derer Heftigkeit.

Am unser weiteres Vorarbeiten gegen
 die feindlichen Verteidigungsanlagen in
 der Gegend der Feste Donau mont
 und des Dorfes Baug zu verhindern,
 setzten die Franzosen mit Teilen einer
 neu herangeführten Division gegen das
 Dorf einen vergeblichen Gegenangriff
 an; unter schweren Verlusten wurden
 sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Frei-
 herr von Althaus über der feind-
 lichen Linie westlich von Lihons sein
 viertes, Leutnant Voelke über dem
 Forgeß-Walde, am linken Maas-
 Ufer, sein zwölftes feindliches Flug-
 zeug ab.

Balkan-Kriegsschauplatz:
 Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Torpedobooten u. einer Division von 5 englischen
 Zerstörern stattgefunden. Der Gegner brach das
 Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer
 erhalten hatte, und dampfte mit hoher Fahrt aus
 Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose
 Beschädigungen.

Der Chef des Admiralstabes.
Der Generalgouverneur von Belgien und Kardinal Mercier.

Brüssel, 20. März. Auf Grund einer
 Zensurverordnung des Generalgouverneurs von
 Belgien, welche die Herstellung von Druckdristen
 ohne Zensurvernehmung unter Strafe stellt, ist
 wie bei einem ähnlichen Anlaß vom Januar 1915,
 gegen den Drucker des Hohenhirschenbrüdes des
 Kardinals Mercier eine gerichtliche Verfahren
 eröffnet worden. Der Drucker und vier Angestellte
 sind in Haft genommen worden.

Im dem Hohenhirschenbrüde selbst sind, wenn man
 Auszüge aus dem Hohenhirschenbrüde glauben
 darf, Wendungen enthalten, die dem Deutlichkeit
 und dem deutschen Seere feindlich sind.

Brüssel, 20. März. Auf den in den Kir-
 chen der Erzdiözese Mecheln verlesenen Hohen-
 hirschenbrüde des Kardinals Mercier hat der
 Generalgouverneur an den Kardinal ein Schreib-
 en gerichtet, worin es heißt:

Als besonders unzulässig hervorheben muß ich
 aus Ihrem Hohenhirschenbrüde die Anspielung auf eine
 Bedrohung der religiösen Freiheit
 der Bevölkerung im besetzten Gebiet. Eure Emi-
 nenz wissen am besten, wie völlig ungerech-
 tigt diese Verdächtigung ist. Unter diesen
 Umständen werde ich entgegen meiner geübten
 Rangunterschiede jede im Schutz der Kulturfrei-
 heit betriebene politische Betätigung und Schü-
 rung feindseliger Gesinnung gegen
 die völlerrechtlich legitime Autorität der okkupie-
 renden Macht unannehmlich verfolgen.

Paris, 20. März. Amtliche Mitteilungen des
 Marineministeriums: Das Geschwader-Torpedo-
 boot „Le Renouadin“ wurde in der Adria am 18.
 März vormittags durch ein feindliches Unter-
 seeboot versenkt. Drei Offiziere, darunter
 der Kommandant und der zweite Offizier, und 44
 Matrosen werden vermisst. Zwei Offiziere und 24

Matrosen wurden durch ein französisches Torpedo-
 boot aufgenommen, das den „Renouadin“ beileitete.
 Die Torpedierung eines französischen Torpe-
 dobootes meldete schon gestern der österreichisch-
 ungarische Admiralstab.

Der „Tote Mann“ fest in deutschem Besitz.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. März.
 (H.) Auf Grund zuverlässiger Information kann
 ich meine früheren Angaben ergänzen: Vom
 „Toten Mann“ ist nicht nur die Höhe 295, son-
 dern die ganze französische „Morte-
 Somme-Stellung mit Einschluß der
 Höhe 295 in unserer Hand. Diese Höhe
 stößt in zwei gleich hohen Punkten, die in an-
 nähernd 500 Metern Abstand nordöstlich gelagert
 sind. Nachdem der Gegner seine eigentliche und
 ungemein stark besetzte Verteidigungsstellung
 auch unterhalb des Nordpunktes 295 verloren
 hatte, zog er sich gegen den Südpunkt zurück. Der
 vorgeschobene Posten, den er hier ebenfalls stehen
 hat, ist für den taktischen Besitz der ganzen Höhe
 295 ebenso unumgänglich wie die Nebstellungen am
 Westhang des Südpunktes und am Südhang des
 Nebentales. Stellungen, die vom Gegner ge-
 räumt sind und in unserem unmittelbaren Feuer-
 bereich liegen. Die ganze Frage, ob nun auf
 Höhe 295 oder 295 die Bezeichnung „Toter Mann“
 anzuwenden sei, ist nach dieser Sachlage vollkom-
 men müßig. Wir haben tatsächlich die französische
 Hauptstellung an beiden Höhen fest in
 Besitz.

Eugen Kalkschmidt, (Frankf. Btg.)

Cadorna in Frankreich.

Paris, 20. März. (Cit. Bl.) Der italienische
 Generalissimo Cadorna wird heute in Paris
 eintreffen. Nach einem Frühstück bei Briand
 wird er nach London weiterreisen, wo er einige
 Tage verbleibt, namentlich um mit Lloyd George
 über die Munitionsversorgung zu verhandeln.
 Dann kehrt er nach Paris zurück, um an der Kon-
 ferenz der Alliierten zusammen mit Sonnino und
 Salandra teilzunehmen.

Cadorna gegen die Einsetzung italienischer Truppen in Frankreich und Saloniki.

Rom, 20. März. Anlässlich der in Rom ge-
 planten Konferenz maßgebender Persönlich-
 keiten der Entente bemerkt der Londoner Kor-
 respondent des „Corriere della Sera“, daß diese
 Besprechung nicht an der Weichsel sei mit der
 Konferenz in Paris, die die zukünftigen
 handelspolitischen Verhältnisse Deutschlands zu den
 Alliierten erörtern soll. Dieser neuerlichen An-
 sinnenkunft, die den vorangegangenen in London
 und Paris entsprechen soll, wird die aller-
 größte Bedeutung beigemessen, namentlich
 da aller Wahrscheinlichkeit nach Cadorna vorher
 noch Paris besucht haben dürfte.

In unterrichteten Kreisen erhält sich die An-
 sicht, daß Cadorna noch immer gegen die Aus-
 dehnung des militärischen Operationsgebietes für
 das italienische Meer sei, zum mindesten aber un-
 ter keinen Umständen für eine Erweite-
 rung in dem Umfang zu haben sein werde, wie die
 Entente sie verlangt, nämlich der Verwendung
 der Truppen in Frankreich und Salo-
 niki. Sir Edward Grey und Lord George hoffen
 anscheinend, daß in Rom durchsetzen zu können,
 was Briand nicht gelungen war, namentlich da
 England ein ausschlaggebendes Pressionsmittel,
 die Gewährung oder Verneinung wirtschaftlicher
 und finanzieller Hilfe für Italien fest in der Hand
 hat.

Wie man sieht, ist man im Bunde der an-
 dauernd auf der Suche nach dem Dumm-
 den, der sich für die andere opfert. Zur Zeit möchte
 man die Italiener, die gerade genau an der
 Frontlinie haben, beschuldigen, daß sie mehrere
 Fronten auf die Schlachtfelder nach Frankreich,
 Flandern und Saloniki liefern. Um so besser
 kann dann der Ansehnlichkeit des Hohenhirschen-
 brüdes spielen. Aber die Italiener, die sich bei
 ihrem Eintritt in den Weltkrieg ausdrücklich alle
 Freiheit der Entschlüsse vorbehalten haben,
 sind reichlich mißtrauisch und wollen mit Hülfs-
 truppen für Verdun und Saloniki nicht heraus-
 rücken.

Ein Vertrauensvotum für Salandra.

Lugano, 20. März. (H.) Die Kammer erteilte
 heute dem Kabinett Salandra ein Ver-
 trauensvotum, indem sie die von der Regie-
 rung gebilligte Tagesordnung mit großer Mehr-
 heit annahm.

Griechische Besitzergreifung von Nordepirus.

20. März, 20. März. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Athen: Ein von heute datierter königlicher Erlass erklärt die Provinzen von Nordepirus als anhängig an Griechenland gehörig und befehlt die griechische Besetzung und Verwaltung darauf aus.

Die Helden von Kamerun.

20. März, 20. März. (Mittl.) Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übertraten. Es wird nunmehr durch den deutschen Botschafter in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß sich unter den Übergetretenen der Gouverneur befindet. Von übrigen ist die Gesamtzahl aus 73 Offizieren, 22 Aerzten, 310 Unteroffizieren und Krankenpflegern, 170 Soldaten, sowie 400 Zivilpersonen zusammengefaßt. Aus diesen Zahlen läßt sich der Schluß rechtfertigen, daß es allen, noch im Schutzgebiet befindlichen Europäern, sowohl den der aktiven Schutztruppe angehörenden, als auch sonst im Lande einwohnenden Deutschen gelungen ist, sich der französisch-englischen Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Die Namen der nunmehr unter dem Schutz der spanischen Regierung lebenden Deutschen sind zurzeit noch nicht bekannt.

Die deutschen Schiffe in Brasilien.

20. März, 20. März. Englische Zeitungen bringen folgende Neuentdeckung aus Rio de Janeiro: Der Präsident von Brasilien beriet mit dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister über die Schwierigkeiten im Seeverkehr. Die brasilianische Regierung soll beschließen haben, mit den beteiligten Regierungen über die Charakterisierung der deutschen Schiffe wenigstens für die Küstenschifffahrt zu verhandeln.

Dieser Bericht ist von Reuter merkwürdigerweise nicht nach Holland weiter telegraphiert worden.

Verdun.

Zum Schluß eines Berichtes über den Kampf um Verdun, den Karl Moser aus dem Großen Hauptquartier an den Befehlshaber erstattet, wird gesagt: Der deutsche Gürtel um Verdun ist enger geworden. Am Osten und Südosten haben wir den Gomer aus der Tiefe die Höhen hinaufgedrückt. Nicht schanzte er an den Sängen des Montmartre und der Cotes des Fures; er wird nicht alt da werden.

Die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen.

Konstanzlichen Gelehrten kann man nicht oft genug erklären, daß in der Sicherheit des in Kriegsanleihen angelegten Geldes nicht der kleinste Zweifel zu setzen ist. Aber wie es immer noch Leute gibt, die sich keinen rechten Begriff von der Bedeutung unserer militärischen Erfolge machen können, so werden auch die anderen nicht alle, die immer wieder wissen wollen, ob es denn tatsächlich ganz unmöglich ist, daß den Reichsanleihen etwas passieren kann. Ja, es ist tatsächlich ganz unmöglich. Und die Sicherheit ist um so größer, je bestimmter der Wille zum Sieg ausgedrückt wird. Darum kann man erleben, wie wichtig es ist, daß das Volk in seiner finanziellen Abwehr nicht erlahmt.

Je bereitwilliger die Kriegskosten aufgebracht werden, desto fester ist der Sieg und die Zukunft des deutschen Vermögens. Mit Hilfe der drei ersten Kriegsanleihen hat sich das deutsche Volk die Gewissheit erkauft, daß es nicht mehr besiegt werden kann. Nun muß als letzter Kaufpreis der endgültige Sieg über den Feind errungen werden. Das ist ein Ziel, welches die Kosten lohnt, und zur Erreichung dieses Ziels trägt jeder Teilnehmer der vierten Kriegsanleihe das Seine bei. Man darf also sagen, daß die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen mit der Bereitschaft des Volkes zur Erfüllung der Pflicht wächst.

Sie ist ferner in dem Reichtum Deutschlands begründet. Der Wert des deutschen Volkseinkommens ist auf 350 000 Millionen Mark berechnet worden; und das jährliche Gesamteinkommen beträgt etwa 40 000 Millionen. Die drei ersten Kriegsanleihen machen also mit ihren 25 000 Millionen Mark erst den vierzehnten Teil des Gesamteinkommens aus. Ohne Zweifel stellt der Krieg Geländebänke von einer Größe, wie sie nie zuvor erlebt wurde; aber er hat zugleich den Beweis erbracht, daß das Deutsche Reich imstande ist, diese ungeheuerlichen Bedingungen zu erfüllen. Es sind Opfer, die sich bezahlt machen; denn das deutsche Volk ist reich, wie aus der Rentabilität des gewerblichen Kapitals zu ersehen ist, die Fähigkeit, aus jeder Lebensbedingung Kapital zu schlagen. Das deutsche Reich aber wird die Risiken seiner Anleihen auch unter den unangünstigsten Bedingungen zahlen. Diese Verpflichtung ist das erste Gebot, das beachtet werden muß, da von seiner Wahrung die Möglichkeit abhängt, an der Weltwirtschaft teilzunehmen. Und kein vernünftiger Mensch zweifelt wohl daran, daß Deutschland nach dem Weltkriege seine Stellung im Weltbündel und Weltverkehr wieder einnehmen wird. Es gibt Dinge, die unendlich sind; und dazu gehört die Vorstellung, daß eine Schuldverschreibung des Deutschen Reiches in eine Rote geraten könnte.

Das Deutsche Reich ist in der Ausübung des Geldes für die Kriegsführung nicht vom Ausland abhängig. Seine Anleihen werden zwar im neutralen Ausland gern gekauft, weil sie eine hervorragende gute und hoch rentierende Kapitalanlage sind; die Beteiligung des Auslandes ist aber durchaus nicht nötig. Sie ist eine Ausgabe, die man gern mitnimmt, auf die die Reichsfinanzverwaltung jedoch ebenso gut verzichten könnte. Wenn die Neutralen deutsche Reichsschuldverschreibungen kaufen, so tun sie dies lediglich um ihres eigenen Vorteiles willen. Natürlich haben sie dabei auch die für sie günstige Lage des Marktes auszunutzen. Das die gegenwärtige Ge-

haltung der Geldkurse auf Zufallssachen beruht und nicht das Mindeste mit der Frage der Sicherheit der deutschen Kriegsanleihe zu tun hat, ist feststehend und bekannt. Man lasse sich deshalb nicht durch die absichtliche Entstellung des wahren Sachverhalts, wie sie von den Feinden geübt wird, um die deutsche Finanzkraft in Mißkredit zu bringen, in die Irre treiben. Die wirksamste Verteidigung der Reichsmark gegen die Lügen der Feinde wird ein

möglichst großer Erfolg der vierten Kriegsanleihe bilden. Denke jeder daran, daß er den Engländern und Franzosen auf ihre Verleumdung der deutschen Geldbereitschaft die gebührende Antwort erteilen kann, indem er einen recht hohen Betrag Kriegsanleihe zeichnet.

„Tubantia“

durch ein englisches Unterseeboot versenkt?

20. März, 20. März. Die „Köln. Volkszeitung“ berichtet von der Versenkung: Von verschiedenen einwandfreien Zeugen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“ in jener Nacht und auch noch nachher fortgesetzt ein engl. Unterseeboot in der Nähe des Nordbinder-Feuerschiffes beobachtet worden ist. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die „Tubantia“ aus einer bisher nicht erkennbaren Ursache von den Engländern versenkt worden ist.

In der Aussage eines der geretteten Passagiere von der „Tubantia“ heißt es wörtlich: „Als die Geretteten auf dem Feuerschiff geborgen waren, erschien ein englisches Unterseeboot, fuhr einmal um das Feuerschiff herum und verschwand wieder. Wir alle waren der Ansicht, daß hier ein Streich Englands vorliegt, um Holland gegen Deutschland zu verheizen.“

20. März, 20. März. Die deutsche Gesandtschaft in Genua teilt mit: Die deutsche Marinebehörde hat nach Empfang des Berichtes über die Torpedierung der „Tubantia“, eine gründliche Untersuchung eingeleitet. Nachdem alle in Betracht kommenden Fahrzeuge zurückgeführt waren, konnte die Untersuchung abgeschlossen werden. Als Ergebnis steht fest, daß bei der Torpedierung der „Tubantia“, weder ein deutsches Unterseeboot noch ein deutsches Torpedoboot in Frage kommen kann. Ueberdies sind in der Nähe der Unfallstätte von deutscher Seite keine Minen gestreut worden.

London, 20. März. (A.) Reuter meldet: Unter Hinweis auf die offizielle deutsche Mitteilung, daß es unmöglich ist, daß die „Tubantia“ durch ein deutsches Unterseeboot oder durch eine deutsche Mine versenkt worden sei, erklärt der Sekretär der britischen Admiralität, daß sich in der Zeit, in der die „Tubantia“ sank, kein englisches Unterseeboot in der Nähe der Stelle des Unfalls befand.

Also ist eine vom Sturm losgerissene treibende See mine als Ursache des Schiffunterganges anzunehmen.

Zur Sirius-Angelegenheit.

Christiania, 20. März. In der Sirius-Angelegenheit, die gestern im norwegischen Parlament besprochen wurde, ist auffallenderweise das Hauptmoment ganz übersehen worden. Sollte, was noch nicht ganz überflüssig ist, das Schiff vor Le Havre wirklich einer deutschen Luftbombe oder, was noch unwahrscheinlicher ist, dem Torpedoschuss eines deutschen Unterseebootes zum Opfer gefallen sein, so wäre dies innerhalb der Kriegssphäre, nämlich wie feststehend, innerhalb des französischen Seengebietes geschehen. Innerhalb der Kriegssphäre ist völkerrechtlich natürlich jede kriegerische Handlung erlaubt und, falls neutrales Leben und Eigentum dabei zu Schaden kommt, hat der Angreifer hierfür wieder die Verantwortung nach Schadenersatz zu tragen, da jeder Neutrale sich auf eigene Gefahr im Kriegsgebiet aufhält. Der Siriusfall scheint also vollständig aus der Frage der U-Bootkriegsführung aus, wie sie Amerika mit Deutschland erörtert hat.

20. März, 20. März. Die Central News meldet aus Washington: Geat Bernhardt stellt amtlich in Abrede, daß das norwegische Schiff Sirius durch ein deutsches Unterseeboot torpediert wurde.

Noch ein holländischer Dampfer gesunken.

20. März, 20. März. Flodds will erfahren haben, daß der holländische Dampfer „Valambang“ (9674 Tonnen) auf der Reise nach Java in der Nordsee torpediert (V. wahrscheinlich durch Seemine) worden sei. Die Belegung sei gerettet.

20. März, 20. März. Flodds erzählt aus Ostindien: Die „Valambang“ sank in sieben Minuten. Wenn Rom wurden durch die Explosion verwundet. Die Ordnung an Bord war vorzüglich.

Die deutsche Minenperre am Sund.

20. März, 20. März. Die neue deutsche Minenperre am südlichen Eingang des Sundes hat keine Unterbrechung des Seeverkehrs verursacht, sondern winnt die Schiffe nur, sich bei den deutschen Nachfahrern, die auf beiden Seiten der Minenperre liegen, zu melden. Drei vorübergehende schwedische Dampfer, „Söderberg“, „Nordenskiöld“, wurden nach Zwinmünde gebracht. In der Nordsee bemerkt man eine große Zahl von Treibminen.

Der Spionageprozeß in Sofia.

20. März, 20. März. Der Spionageprozeß gegen die Russenfreunde ereignet um so größere Aufmerksamkeit, als künftige Verteidiger der russenfreundlichen Parteien angehören. Darunter befinden sich Tomow, Wladimir, Lodorow, Wladimir, Lodorow. Das bisherige Verhör erbrachte teilweise die Rechtfertigung der erhobenen Beschuldigungen der Auspionierung der bulgarischen Hofbesitzungen von Warna und Burgas und der Befestigungen und Minenanlagen am Bosporus, sowie der Ein- und Ausfahrt türkischer Kriegsschiffe. Der Angeklagte Brudkin gestand, vom russischen Marineattaché beauftragt worden zu sein, die Brücke zwischen Stambul und Galata in die Luft zu sprengen. Das vorliegende Belastungsmaterial, Briefe und Karten mit eingekreisten Befestigungen und dem Fahrweg durch die Minenfelder bei Warna, ist erdrückend.

Verstärkter Besinnismus.

Nach den Verlautbarungen der Berliner Presse sind seit dem Beginn der deutschen Offensive bei Verdun 200 Zivilpersonen den Kriegsanleihen wegen Verbreitung falscher Nachrichten oder wegen beunruhigender Äußerungen überantwortet worden, welche 100 Personen zu Gefängnis oder Gefängnis

Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 21. März 1915:

Der Reichsdeckerkopf im Sturm genommen. — Paris im Feuer deutscher Zepeline.

nis verurteilt haben. Der Minister des Innern, Malon, hat ein besonderes Zirkular erlassen, betreffend die Festnahme jener, die sich durch ihre beständigeren Reizungen vor anderen bemerkbar machen. Die Blätter melden auch, daß der General Joffre einem Stabsarzt zweiter Klasse 30 Tage strengen Arrest auferlegte, weil sich dieser im Eisenbahnzuge ungünstig über die französischen Leistungen geäußert hatte.

Das Jubiläum von Kut el Amara.

20. März, 20. März. Die „Daily Mail“ vom Freitag schreibt: Heute ist der hundertste Tag der Belagerung der Truppen des Generals Townsend im Dorf Kut el Amara. Die britischen Entlastungskräfte, die in der vergangenen Woche die türkische Hauptstellung östlich von Kut el Amara erreicht haben, machten anschließend keine weiteren Fortschritte.

Russische 2 Milliarden-Anleihe.

Petersburg, 20. März. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Durch einen kaiserlichen Erlass wurde die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe von zwei Milliarden Rubel angeordnet. Der Zinssatz beträgt fünfzehn Prozent. Die Tilgung soll in zehn Jahren erfolgen.

Von der Ostfront.

Die angestauten Notrufe der Franzosen sind nicht unbedeutend: der russische Vorrat hat kein Winterlager verlassen, um den Feldmarschall v. Hindenburg und seinen nördlichen Frontabschnitt einen Besuch abzustatten. Bei Hindenburg und seinen Soldaten herrscht über diesen Entschluß des russischen Hauptquartiers hellste Freude: „Gut! Die Russen greifen an! Endlich! Die sollen es aber auch gut haben!“ So floß die Kunde durch die viele, viele Kilometer langen Schützengrabenlinie des Ostfronts in Ostland und Rumänien, es ist selbstverständlich, daß für einen recht feierlichen und warmen Empfang der Moskowiter in allen deutschen Schützengraben arbeitslos getroffen wurde. Schon seit einigen Tagen zeigten die Russen an der Front eine unruhige Benehmung. Das Artilleriefeuer vermehrte sich; es kam häufiger zu Artillerieangriffen. Ja, sogar Bar Nikolai ließ sich die Kriegstiefeln kommen, was immer auf eine große Aktion deutet. Vielleicht hat er sie schnell wieder ausgegossen, denn dem alten Hindenburg gegenüber hat noch kein russischer General Vorbeeren geerntet. Also die Russen kamen und zwar hatten sie sich für ihren Durchbruchversuch diesmal nicht die Fußsohlen fern im Süden ausgesucht, sondern die deutschen Schützengraben südlich von Dinaburg, durch welche 100 Kilometer von der Ostfront entfernt Wilna, die alte, berühmte Hauptstadt Litauens gedeckt wird.

Unsere Linien laufen von dem russischen Feindensposten am Dinaburg nach Süden auf den Dnepr hin, zu diesen hin weisen der Wildschäfer durch, hinter der Dnepr und Wladivostok bis in die Richtung von Pskow, über den kleinen Niadziolsee zum großen Karocsee, biegen dann stark nach Westen zum Wijniewsee um dann in südlicher Richtung vor Smorgon vorbeizuführen. Das Gelände ist an Seen u. Sümpfen reich, aber unsere Stellungen sind weit günstiger als die der Russen. Als in den letzten Tagen Tau- und Regenwetter die Kälteperiode ablöste, wachte man, daß die russischen Gräben voll Wasser laufen müßten und daß sie einen höchst ungemütlichen Aufenthalt abgeben würden. Noch am 17. März meldete der deutsche Heeresbericht, daß die Lage im Osten unverändert sei, das russische Artilleriefeuer nahm an der ganzen Front etwas zu, ließ aber noch keine bestimmten Ziele erkennen, am folgenden Tage begannen die Russen sich langsam einzubringen, namentlich an den zu beiden Seiten des Karoc-Seees liegenden Frontteilen steigerte sich die Tätigkeit der russischen Artillerie zu einem rechtlichen Trommelfeuer, das von unserer Seite eine lebhaftere Erwiderung fand. Während aber von uns eine ganz vorzügliche Wirkung beobachtet wurde, vermochte das Feuer der Russen unsere Gräben und Anlagen kaum etwas anzubaden. Selbst Stellen, die mit vielen Tausenden von Geschossen bedeckt wurden, blieben nahezu unberührt. Dieses Artilleriefeuer dehnte sich bis in die Gegend von Smorgon aus. Die feindlichen Linien verlaufen an diesem Teil der Front etwa 400 Meter entfernt von einander, nähern sich aber an einzelnen Stellen nördlich des Niadziol-Seees, wo schon in der Nacht Artillerie vorgetrieben hatten, wie insbesondere südlich des Karoc- bis zum Wijniew-Seees sowie nördlich von Pskow. Die Russen kamen bis etwa 200 Meter an unsere Stellungen heran, konnten aber in keinem Falle unsere Drahtgitter erreichen. Ihre verschiedenen Angriffswellen, die von ganz unterschiedlicher Stärke waren, brachen im Artilleriefeuer, wie namentlich in dem Geschützregen der Nachschubwege jämmerlich zusammen. Besonders stark waren die russischen Verluste am Wijniew-See, wo unsere Artillerie die in einer feinen Frontlinie am südlichen Ufer einbrechende Russenmasse flammend zu fassen bekam. Unsere eigenen Verluste, das darf mit Freude betont werden, sind geradezu erstaunlich gering, die der Russen sind ganz außerordentlich hoch. Am Wijniew-See zählten die Untrigen allein 300 Tote; im ganzen betrug die Zahl der mit Sicherheit gezählten Toten im ganzen Abschnitt weit über 900.

Nach diesem blutigen Sonntag trafen die Russen auch am Sonntag darauf wiederholt mit starken Kräften unsere Linien an, und zwar beiderseits des Städtchens Pskow und in der Enge zwischen Morsch- und Wijniewsee. Das Resultat war das nämliche, wie am Sonntag: enorm blutige Verluste der Angreifer, geringe Einbußen auf Seiten der Verteidiger.

Bei Widsch machten deutsche Truppen sogar einen kräftigen Vorstoß und warfen russische Abteilungen zurück, die sich mehr an unserer Front einzunehmen wollten. Hierbei wurden von den Untrigen 1 Offizier und 250 russ. Mannschaften als Gefangene eingebracht. Sie gehörten 7 verschiedenen Regimentern an, ein Beweis, wie hartnäckig diese russischen Truppenteile am blutigen Sonntag zusammengekauert worden waren.

Bei dieser zwar recht stürmischen, aber wenig gefährlichen russischen Offensive hat man das Gefühl, daß sie unternommen worden ist, um den Geschützen in Paris und London zu zeigen: „Seht! Wie blindstretet das Russenvolk!“ Aber ein kleiner Kniff scheint doch hinter dieser Offensive zu stehen. Warum begannen die Russen mit diesem Durchbruchversuche erst zu einer Zeit, wo in Rußland-Vitauen die Schneeschmelze begonnen hat. Dauert die warme Frühlingsluft nur noch einige Tage an, dann muß der russische Obergeneral Gwertsch die Offensive ganz von selbst einstellen, weil dann die Landwege unversperrlich sind. Alles Geld und alle Kräfte würden sich im Sumpf stecken bleiben. Haben die schlauen Moskowiter mit einer nur ganz kurzen Dauer ihrer Offensive von vornherein gerechnet? Sehr wahrscheinlich! Man opfert schnell ein paar Divisionen den Schatzkammern von Sibirien und droht dann nach Paris: „Eine weitere Offensive ist im Gange wegen der Schneeschmelze vorläufig unmöglich.“ Der Kriegsberichterstatter der Frankf. A. meldet übrigens, daß russische Gefangene wiederum auslachten, daß ihre Offiziere beim Sturm auf die deutschen Hindernisse nicht vorgingen, sondern sich hübsch hinter der Front hielten. Sie trübten die Mannschaften nur vor; die weitere Aktion beim eigentlichen Sturm überließen diese russischen Frontoffiziere vertrauensvoll blutigen Führern. (Folgt.)

Deutschland.

* Die U-Boot-Anträge des Reichstages. Berlin, 20. März. (Str. Bl.) Der Reichstagsausschuß des Reichstages wird sich am kommenden Mittwoch vor der Vollendung veröffentlichen, um über die Art der Haushaltsberatung Bescheid zu fassen. Die Besprechung hat insbesondere den Zweck, eine Einigung über die Unterseebootanträge herbeizuführen. Die Anträge werden voraussichtlich zunächst mit dem Reichsausschuß an den Reichsausschluß übergeben werden. Von verschiedenen Seiten wird angeregt, eine Erörterung der Anträge bei der ersten Sitzung des Reichsausschusses in den Reichstagen zu veranlassen. Es wird aber in die vorläufige Ausschußberatung zu verlegen.

* Der nationalliberale Antrag zum U-Boot-Krieg. Der nationalliberale Unterseebootantrag ist nicht von allen nationalliberalen Mitgliedern des Reichstages unterzeichnet worden. Gegen den Antrag haben 10 Mitglieder gestimmt, u. a. die H. Baake, Schäfer, Brin, Schöndorf, Carl, von Nitsch, Schöndorf, Marquardt, u. a. Reichth.

* Senatorenkonvent des Abgeordnetenhauses. Berlin, 20. März. Der Senatorenkonvent des Abgeordnetenhauses beschloß, dem Vorschlag der Staatsregierung zuzustimmen, daß der Senat vom 1. April bis 31. Mai vertagt werden, über die Kommission zur Vorbereitung des Schatzungsantrages weiter beraten soll. Die letzte Sitzung vor der Vertagung ist für den 22. März in Aussicht genommen.

* Freifahrfahrten für die Landtagsabgeordneten. Berlin, 20. März. Die zuverlässigsten Verläufe, wird die Preuss. Regierung bei der dritten Lesung des Gesetzes des Abgeordnetenhauses erklären, daß sie grundsätzlich bereit ist, den Abgeordneten Freifahrfahrten für ausbreiten zu gestatten unter der Bedingung, daß das Abgeordnetenhaus die Einführung von Anwesenheitsgeldern beschließt. Bisher werden Tagelöhner ohne Rücksicht auf die Anwesenheit gezahlt, während im Reichstag für jeden Tag der Abwesenheit ein Abzug von der Anwesenheitszahlung gemacht wird.

* Ermäßigung der Bierpreise. Berlin, 20. März. Die „Frankf. Zeitung“ hört, hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft sich entschlossen, den Preis für die Räte (1400 Stück) ungarischer Bier von 185 Mark auf 155 Mark mit rückwirkender Kraft vom 7. d. M. an zu ermäßigen. Somit werden die Städte in die Lage kommen, der Bevölkerung in nächster Zeit billigeres Bier zur Verfügung zu stellen. In der letzten Zeit verkaufte die Zentral-Einkaufsgesellschaft das ungarische Bier, die im Einkauf auf 126 Mark zu stehen kommen, an die Kommunen mit 185 Mark der Räte, also mit einem außerordentlich hohen Aufschlag (fast 60 Mark). Es wäre ganz gut, wenn Reichstag und Landtag der Zentral-Einkaufsgesellschaft schärfer auf die Finger aufstellte.

Rumänien.

* Paris, 20. März. (A.) Der „Temps“ berichtet, die rumänische Militärkommission, die damit beauftragt ist, in Rußland Remontepferde zu kaufen, werde ihren Aufenthalt dorthin bis in den April ausdehnen. Die russische Regierung habe Rumänien die Ausfuhr von 100 000 Pferden zugesagt, die über Galatz nach Rumänien verbracht werden sollen.

Der rumän. Militärausschuß beim Jaren. 20. März, 20. März. Verschiedenen Remontepferden zufolge wurde neuerdings, der Petersburger rumänische Militärattaché zum Jaren berufen und in längerer Audienz empfangen. Nach ihm erschien der russische Kriegsminister beim Jaren in Audienz.

Portugal.

Schreckensherrschaft in Portugal. 20. März, 20. März. Der „Vester Lloyd“ meldet aus Lissabon v. der portugiesischen Grenze: Die Stämme in Portugal, die den unteren Teil der portugiesischen Grenze bilden, werden immer lauter u. führen bereits an großen Ausschreitungen. Eine Arbeitervereinigung wurde unter dem Vorwand, daß sie die nationale Verteidigung durch einen allgemeinen Aufruf zum Widerstand zu fördern beabsichtigt, aufgelöst. Die Pressefreiheit besteht seit vier Monaten nicht mehr. Jetzt wird bereits die Bewegung des Widerstandes u. des Widerstandes über dem Portugal angekündigt. Die letzten Monate im Jahre befinden sich die portugiesischen Stämme in der Landarmee findet besonders auf dem linken Ufer den beständigen Widerstand. Fast jeder Mann muß gegenwärtig gewalttätig zur Rüstung geführt werden.

In den letzten Tagen vor Kriegsausbruch war die englische Herrschaft vor langer Hand verbreitet worden. Seit dem Staatsstreich vom Mai vorigen Jahres hat es tatsächlich keinen freien öffentlichen Verstand, wo sich nicht England einmischte und seine Stimme geltend gemacht hätte. Volk, Telegraph und Wahlen sind längst der engl. Direktion untergeordnet. Aus diesem Grunde ist erst dieser Tage eine stärkere Auslandsbe-

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.,
durch den Briefträger 2,22 Mk., bei der
Post abgeholt 1,80 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterplan.
2. Wandkalender mit Wetterverzeichniss.
3. Postkalender.
4. Quotienten der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Heftbeilagen kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 66.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 21. März 1916.

47. Jahrgang.

Chrentafel.

Ueberlistung einer Kompagnie.

Am dritten Tage des feindlichen starken Artilleriebeschusses wurde die feindliche Reserve Ferdinand Grundmann von der 6. Kompagnie des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, mit 5 anderen Kameraden durch die Wirkung der schweren feindlichen Granaten und Mörser von Grundmann vertrieben. Es gelang Grundmann, der sich zuerst befreite konnte, 3 seiner Leute zu retten, mit denen zusammen er dann die noch feindlich verbliebenen Kameraden unter Ausnutzung aller Kräfte im härtesten Kampf ausraubte. Am nächsten Tage geriet Grundmann bei dem feindlichen Sturmangriff mit 4 Leuten der Kompagnie in Gefangenschaft.

Da der Gegner durchgedrungen war und sich am Fuße eines bewaldeten, hinter dem deutschen Schützengraben abfallenden Abhanges einengraben hatte, war ihnen anscheinend die Ueberlistung über ihre eigene Lage verloren gegangen. Sie verstanden nun, Grundmann zum Verrat der Lage, Ausdehnung und Stärke des deutschen Schützengraben, sowie über die Bedeutung der deutschen Positionen zu veranlassen. Grundmann gab zur Antwort, daß er nichts davon wüßte. Doch deutete er auf die stänfende Tätigkeit der deutschen Wälderschwärmer hin und gab dem feindlichen Führer zu verstehen, daß er abgelenkt sei und es ihm unmöglich wäre, sich wieder zurückziehen. Zuerst schenkte man seiner Ausföhrung keinen Glauben; jedoch nach zwei Tagen, als die Feinde keine Lebensmittel und kein Wasser mehr hatten und auch keine Verstärkungen erhielten, sah der Kompagnieführer keine Mofierung ein und überließ seine Position mit seinen 5 Kameraden dem Feind. Grundmann, der sie sämtlich in Gefangenschaft abführte.

Der tapfere Wälderschwärmer ist der Sohn des Oberbühnenvorstehers Grundmann aus Baxel in Oldenburg.

Gefangene Dragoner-Patrouillen in Serbien.

Leutnant Reich von der 1. Eskadron eines Dragoner-Regiments am 21. 11. 1915 mit der Führung einer Patrouille über Breje-Brosolija in Richtung Komoran beauftragt, gelangte bis in die Nähe des Bahnhofs Breje, der von etwa 1. Kompagnie Serben in breiter Ausdehnung besetzt war. Obwohl mehrfach vom Feinde befeuert, gelang es der Patrouille sich in langem Salopp nachschon mit Breje herum dem Bahnhof zu nähern, auf dem der Gegner noch dabei war, Sprengungen auszuführen. Leutnant Reich ritt mit seiner Patrouille auf die Serben los und ließ ihnen durch einen Dolmetscher sagen, die deutschen Truppen seien bereits bis auf einen Kilometer heran und würden jeden Augenblick vor der Front und in der Nähe der Serben aus dem Nebel auftauchen. Tatsächlich war unsere Infanterie noch mindestens 4 Kilometer entfernt. Durch häufiges Schießen durch das Fernglas und Winken nach rückwärts verstand es Leutnant Reich jedoch in sehr geschickter Weise seine Angaben so einzufädeln zu machen, daß dieser sich mit 120 bewaffneten Mann der 6. Reiter starken Patrouille auf Grund und Unruhe ergab. Dadurch fielen der Patrouille auch ein auf dem Bahnhof stehender Eisenbahnzug mit viel Munition und 2 zwar beschädigte, aber noch nicht vollkommen unbrauchbare Autos in die Hände. Während die 120 Gefangenen zurückgeführt wurden, sah Leutnant Reich aus Uniform eine feindliche Kompagnie mit beladenen Raketen in Richtung Brosolija zurückziehen. In dieser Kompagnie fand Leutnant

Reich mehrere der bereits gefangenen genommenen Serben und ließ sie ebenfalls auffordern, sich zu ergeben, indem er seine Aufforderung in der gleichen Weise wie bei der Gefangennahme der ersten 120 Serben begründete. Nach längerem Hin- und Herreden ergab sich auch diese Kompagnie mit 13 Raketen. Verhältnismäßig noch von einzelnen Serben befeuert; eine die Patrouille dann in der Richtung Brosolija weiter vor, beschlagnahmte zwischen Breje und Brosolija zwei im Sumpf stocher gebliebene feindliche schwere 10-Zim.-Kanonen, meldete Brosolija vom Feinde befeuert und beobachtete feindliche Artillerie auf der Höhe bei Bode und 2 feindliche Kompagnien im Rückmarsch von Brosolija nach Westen. Die beiden gefangenen genommenen Kompagnien waren nach ihren Aussagen Vorpostenkompagnien, die unsere Truppen bei ihrem Vormarsch hatten aufhalten sollen.

Auch Unteroffizier Bischoff von derselben Eskadron hat sich auf einem Patrouillenritt am 7. 11. 15. durch energisches Draufgehen ausgezeichnet und erfolgreich bestätigt. Am Vorabend von Brosolija stieß er mit seiner Patrouille auf einen feindlichen Doppelposten, nahm ihn gefangen, ritt ins Dorf hinein, entwarfnete dort weitere 30 feindliche Infanteristen und ließ bis zum Südausgang des Dorfes durch. Dort sah er auf dem Bahnhof feindliche, von einem Doppelposten bewachte Geschütze stehen. Unteroffizier Bischoff nahm auch diesen Doppelposten gefangen u. bemächtigte sich der auf dem Bahnhof stehenden 4 Geschütze mit Broten und 8 Munitionswagen.

Deutschland.

* **Beihäftigung von Kriegsgefangenen.** In der dem Reichstag übermittelten neuen amtlichen Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen des Bundesrats aus Anlaß des Krieges — es handelt sich schon um den 8. Nachtrag — werden folgende Angaben über die Beihäftigung von Kriegsgefangenen gemacht: Die Notwendigkeit, unsere Wirtschaftsbetriebe während des Krieges soweit irgend möglich aufrechtzuerhalten, besonders die Volksernährung sicherzustellen, zwang dazu, auf die immer größer werdende Zahl unserer Kriegsgefangenen mehr und mehr zurückzugreifen. So wurden sie insbesondere zur Arbeit in den Verwerfen sowie in der Industrie und in hervorragendem Maße zu den Arbeiten in der Landwirtschaft herangezogen.

Gegenwärtig werden beihäftigt:

bei gemeinnützigen Arbeiten	86 000
in der Landwirtschaft	339 000
in der Industrie	244 000
	669 000

Diese Zahlen betreffen nur das Heimatgebiet, soweit es unter preussischer Verwaltung steht. In den Grenzgebieten ist außerdem noch neben einer Dienstleistung von Kriegsgefangenen mit Arbeiten für Unterkunft, Landbewirtschaftung usw. beihäftigt. Der Rest besteht aus Arbeitsverträgen oder ist besonders für den ausgedehnten Wirtschaftsbedarf und Verwaltungsdienst in den Kriegsgefangenenlagern (in Preußen allein 71) nutzbringend tätig.

* **Kriegsgefangene.** Die Sparsassen sind an vielen Orten in den Dienst der Sammelkassen u. n. g. n. gestellt worden, die von Schulen für die Schüler, von gewerblichen Unternehmungen für ihre Angestellten, von Verbänden für ihre Mitglieder organisiert werden. Der Vorkurs ist dann so: Die Sammelstellen nehmen die Anmeldungen auf Beträge von 3 oder 5 oder 10 Mark ab entgegen und sieben die geeigneten Gelder ein, dann überweisen sie das Geld der Sparsasse, die nun die ganze weitere Arbeit übernimmt, indem sie für den geeigneten Betrag Kriegsanleihe erwirbt und bei sich aufbewahrt.

während sie den einzelnen kleinen Zeichnern Anteilnahme, zu 5 Prozent Zinsen, übergibt. Einzelne Sparsassen gehen nun noch einen Schritt weiter, indem sie das gleiche Verfahren auch für solche kleinen Sparern zur Anwendung bringen, die nicht an einer Sammelkassen teilnehmen. Sie erklären sich nämlich bereit, von jedem Sparverträge von einem bestimmten Mindestbetrage von wenigen Mark auf Kriegsanleihe oder Kriegssparbücher entgegenzunehmen. Auch für deren Gegenwert wird 5 Proz. Kriegsanleihe gewährt und die Sparsassen werden zu 5 Prozent verzinst, wobei die geeigneten Beträge in der Regel auf etwa 2 Jahre nach Friedensschluß festzulegen werden; danach steht den Sparern die Abhebung in bar oder in Anteilscheinen unter noch näher geregelten Bedingungen frei. Auf diese Weise wird die Beteiligung an der Kriegsanleihe auch solchen Personen ermöglicht, die nicht über den Mindestbetrag für die Anleihe von 100 Mark verfügen und die doch auch wünschen, ihre Ersparnisse dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Italien.

Italienische Vorsicht.

Die von der Front heimkehrenden italienischen Vermundeten und Ueberlebenden in Italien zurzeit wie Verbrecher behandelt; sie unterliegen der Polizeiaufsicht. Das ist jedenfalls eine eigentümliche Art des Dankes, die das Land seinen Verteidigern zollt. In der Kammer befragte ein Sozialist die Regierung über das Verhalten der Polizei, die den heimkehrenden Soldaten auf Schritt und Tritt folge, ihre Unterhaltungen überprüfe und ihnen verbiete, über Vorgänge an der Front zu sprechen.

Der Unterstaatssekretär des Innern verlas darauf einen an die Carabinieri gerichteten Geheimbefehl, der das aerierte Verfahren in vollem Umfang befestigt. Er bespricht angeblich, die Verbreitung lägenhafter Gerüchte zu verhindern. Ein Sturm der Entrüstung folgte dieser Antwort. Rufe ertönten: „Die Seeresolange kann nicht in diesem Ton von unseren heldenmütigen Soldaten sprechen.“ „Unsere Soldaten sind keine Helden, sie sprechen keine falschen Gerüchte aus“ uhp. Dann entspann sich folgende Unterhaltung zwischen dem Sozialisten u. dem Unterstaatssekretär: Der Javel war, die Soldaten einzuschüchtern und abzuhalten, über die Ereignisse an der Front die Wahrheit zu sagen. Der Regierungsvertreter: Die Soldaten sollen nicht die Wahrheit, der Abgeordnete: Gewiß, sie sagten nicht unsere Wahrheit. Die italienische Regierung könnte sich selber kein kühneres Zeugnis ausstellen, als sie es durch diese Polizeiaufsicht getan hat. Dem Volke aber ist durch die Verabredung der unmöglichen Beweis erbracht in welcher schamlos systematischer Weise es um die Wahrheit betrogen wird.

Kautschuknot im Kautschuklande.

Durch den Krieg ist die britische Kolonie Ceylon, die im englischen Staatshaushalt eine außerordentlich wichtige Rolle spielt, und von deren Wohl u. Wehe für das Mutterland viel abhängt, in eigenartige Bedrängnis geraten. Es herrscht dort nämlich, so merkwürdig dies auch klingt, eine — Kautschuknot! Diese Art von Not ist in einem Lande, in dem der Kautschuk angepflanzt und von wo aus er in großen Mengen in alle Welt, vor allem aber nach England, ausgeführt wird, muß höchst eigenartig bedürfen, sie hat aber ihre guten Gründe. Der aus den Pflanzen gewonnene natürliche Kautschuk wird nämlich durch Essigsäure zum Gerinnen, also zum Festwerden gebracht. Die Essigsäure bezog Ceylon bisher aus Deutschland. Nachdem jetzt die deutsche Zufuhr vollkommen ausfällt,

hat und die in Ceylon vorhandenen Vorräte an Essigsäure erschöpft sind, kann man dort zwar in Unmengen Kautschuk gewinnen, man kann aber keinen Kautschuk mehr daraus herstellen.

Nun haben zwar die Engländer den Besitzern der Kautschukplantagen Ceylons Essigsäure angeboten, man scheint aber bei den Preisen, die diese verlangen, doch nicht zurechtkommen, denn der ceylonische Kautschukdirektor H. H. Dene hat sich bereits nach anderen Erinnerungsmitteln für den Kautschuk umgesehen. Mit welchem Erfolg werden wir jedoch sehen. Zunächst einmal sei aber darauf hingewiesen, daß England doch niemals im Stande sein wird, den Bedarf Ceylons und den anderer Kautschuk liefernder Länder an Essigsäure zu decken. Die Essigsäure wird nämlich aus den verschiedenartigsten Produkten alkoholischer Gährung gewonnen, aus verdünntem Spirit, aus Wein aus Bier usw. usw., also nur durch einen Industriezweig, der in Deutschland zu ungeheurer Blüte gelangt ist. Diese Blüte beruht nicht zum geringsten Teil auf dem großen Reichtum des Deutschen Reiches an Kartoffeln u. „anderer“ — drei Produkten, an denen England entweder keinen Ueberfluß oder, wie z. B. an Wein, überhaupt nichts hervorbringt. Man hat also in England selbst keinen Ueberfluß an Essigsäure und kann sie, wenn überhaupt, nur zu hohen Preisen herstellen und abgeben.

Da man also auf die englische Essigsäure in Ceylon keine allzu großen Hoffnungen setzen kann, sucht man nach anderen Gerinnungsmitteln. Man hat zunächst, da man ja aus Wein sehr guten Weinessig erhält, auch aus Mostwein Weinessig herausstellen versucht. Die Erfahrungen scheinen aber nicht sehr ermutigend gewesen zu sein, denn „an ging auch dazu über, die Mostschmelzen zu destillieren, wodurch eine Art von Holzessig entsteht. Dieser Holzessig ist jedoch nur für geringere Zwecke schaffbar, für die guten Kautschukarten, insbesondere das sogenannte „First latex crepe“, Kautschuk genügt er wegen seiner Farbe in keiner Weise. Die in Betracht kommende Essigsäurefabrik, die Mostschmelzen anfertigt, kommt deshalb nur für die weniger guten Kautschukarten in Betracht, die ja auch in Bezug auf Dauerhaftigkeit mit den erloschlichen nicht in Wettbewerb zu treten vermögen.

So kommt es, daß in einer englischen Kolonie, in der der Kautschuk eines der hauptsächlichsten Handelsprodukte darstellt, jetzt tatsächlich Kautschuknot herrscht. Große Mengen von Kautschukstücken bleiben unangearbeitet liegen, und es kann natürlich nicht ausbleiben, daß unter dieser Kautschuknot auch noch andere Länder, vor allem das Mutterland England selbst, leiden werden. Jedenfalls ist für die nächste Zeit am Weltmarkt mit einem bedeutenden Steigen der Kautschukpreise zu rechnen. Diese Gefährdung der Dinge muß im Ausland um so eigenartiger berühren, als sie gerade zu einer Zeit eintritt, wo in dem von der Zukunft abgeduldeten Deutschland, das man ausbilden und erdöpsfen will, der Reichsanwalt verfindet, daß hier von einer Kautschuknot keine Rede sein kann, da wir uns unsere Kautschuk auf künstlichem Wege selbst herstellen.

Gesundheitlicher Wert der Gartenarbeit.

Von Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

„Sie müssen sich mehr Bewegung machen!“ Das ist oft der beste Rat, den der Arzt vielen Leidenden geben kann. Dazu gehören namentlich die Stubenhocker und Büromenschen, die eine sitzende Lebensweise führen, so daß die Atmung allmählich immer oberflächlicher, das Herz schwächer, der Blutkreislauf träger, der ganze Körper schlaff u. schlapp wird. Hier kann nur eines durchdringende

dessen letzteres, so mußte ich mir auch eine andere Stelle geben lassen, denn die meiste war nur noch ein Stummel, der höchstens eine halbe Stunde ausdauern konnte.

Warum hatte man mir kein besseres Bild gegeben? Warum brachte man mich in einem Gefäß unter, das nicht verdrickbar war? Ohne Befinnen stieg ich, meinen Körper in einer, die Stange in der anderen Hand, wieder in das Parterre hinab. Ich war verdrießlich und empört. Daß ich öffnete ich das kaum verlassene Gastzimmer — und brallte betroffen zurück, denn am Büfett lebte der Gedächtnis, der doch einige Zeit vorher gegangen war, in betraulichem, angelegentlichem Gespräch mit dem Wirt. Beide Oberförder und Köpfe waren gegen einander gebeugt, die Unterhaltung wurde aber im Flüsterton geführt, so daß keiner der noch anwesenden wenigen Gäste etwas davon zu hören vermochte.

„Was bedeutete das? Warum kehrte der Gedächtnis zurück, nachdem ich fortgegangen? Und an mein Wiedererscheinen nicht zu denken war? Was hatte er mit dem Wirt Geheimnis zu besprechen? War das auch noch Zufall?“

Natürlich erblickten mich beide sofort, als ich eintrat. Ich glaubte einen Blick der Vermeidung zwischen beiden zu erblicken. Ich glaubte es — vielleicht täuschte ich mich. Jedenfalls kam mir einen Augenblick der Gedanke, dem Wirtsof auf der Stelle den Rücken zu wenden und mein Quartier trotz der späten Stunde anderswo zu nehmen. Wäre ich doch dieser Eingebung gefolgt! Doch der Wirt kam im selben Moment auf mich zu und erkundigte sich liebenswürdig nach meinem Befinden. Daß ich mich nicht bedauerte, war ihm sehr wohl, als er dem Gedächtnis, als liege gar nichts von Besorgnis zwischen ihnen vor, laut und im Tone der Entschuldigung antwortete: „Einen Augenblick, Herr Wirt, ich stehe so gleich wieder zu Ihren Diensten.“

„Bitte“, bedeutete ich ihm, „ich warde ganz gern. Erledigen Sie erst Ihre Geschäfte.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Schreckensnacht.

Kriminalgeschichten von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Nach längerem Hin- und Herstreifen trat ich in ein Restaurant, um mir einen Grog geben zu lassen. Ich hielt mich nicht lange auf, als ich herauskam, nahm ich fast gegen denselben Mann an, der mich auf der Post angefahren hatte. Mit einem „Guten“ von meiner und einem „Goppla“ von seiner Seite traten wir aneinander vorüber, und ich ging weiter, ohne in Bezug auf den Gedächtnis auch nur einen Gedanken Raum zu verleben. Doch sein Erscheinen auch an dieser Stelle verblüffte mich! Zum drittenmale kreuzte er heute meinen Weg: konnte das Zufall sein? Vielleicht, aber ein sonderbarer Zufall war es dann sicherlich, und noch sonderbarer in einer Großstadt, denn die zweite Begegnung hatte auf dem Sophienmarkt stattgefunden, und hier waren wir in Rotterbaum.

Zum erstenmale erwachte ein unbestimmter Verdacht in mir. Der Mann hatte auf der Post gesehen, daß ich viel Geld bei mir führte — er war mir vielleicht gefolgt, um mich zu bestehlen? Ich betrachtete ihn unbemerkt, doch aufmerksam. Er schien völlig unbekannt oder er glaubte mich nicht zu kennen. Warum sollte ich, selbst in einer Großstadt, nicht dreimal demselben Menschen begegnen? Er war ein Glas Bier zu trinken gekommen, weiter nichts — wohnte vielleicht in der Nähe, wie ich selber einen Zirkusnamen u. Namen abstellend, erfuhr ich endlich — es war gegen 11 Uhr — den Wirt, mich auf mein Zimmer bringen zu lassen. Der Wirt rief den Hausknecht, einen baumlangen, robusten, grobknochigen Gesellen mit mürrischem, finsternen Zügen und herausforderndem Blick und ging mir in unfreundlichem Schweißgen voran.

Der lange Raban gahel nur noch besser als sein Herr. Doch machte ich keine Bemerkung, der Mensch sah nicht darnach aus, als ob er etwas ruhig hinnehme. In einem Faustkampf mit ihm hätten sicher weit stärkere und gewandtere Sterbliche als ich den Kürzeren gezogen. Ohne ein Wort öffnete er eine

licher vor als sein Knecher. War dieses Knecher etwa eine Maske?

Man sieht, ich begann bereits nervös zu werden! Nach einiger Zeit verließ ich das Zimmer, um einige Augenblicke frische Luft zu schöpfen. Es herrschte geradezu eine tropische Temperatur in dem Räume. Ich promenierte ein wenig vor dem Hause; ohne eigentlich einen bestimmten Zweck oder Gedanken damit zu verbinden, blieb ich vor einem der Glastürenfenster stehen und blickte durch die Lücke zwischen dem Vorhang und dem Rahmen hinein. Da bemerkte ich, daß der Gedächtnis aufgefunden war und sich an meinem Blase zu schäffeln machte, indem er sich stellte, als besäße er das über meinem Stuhle hängende Bild. Ich sah aber ganz deutlich, daß er dabei wie zufällig mehrere Male gegen meinen unter einem Stuhle liegenden Koffer stieß — was sollte das bedeuten? Warum rührte ich in die Stube zurück. Alles erschien wie vorher. Ruhig sah die Unbekannte auf seinem Blase; gleich darauf rief er: „Herr Wirt, zahlen“ und verließ mit einem gleichgültigen „Guten Abend“ das Lokal.

Seine Entfremdung bewirkte in mir ein Gefühl der Erleichterung. Ich begann zu denken, daß ich mich doch vielleicht geirrt, daß eine Feindschaft mich getäuscht habe. Oder daß doch eben alles ein Zufall gewesen sei. Warum sollte ich, selbst in einer Großstadt, nicht dreimal demselben Menschen begegnen? Er war ein Glas Bier zu trinken gekommen, weiter nichts — wohnte vielleicht in der Nähe, wie ich selber einen Zirkusnamen u. Namen abstellend, erfuhr ich endlich — es war gegen 11 Uhr — den Wirt, mich auf mein Zimmer bringen zu lassen. Der Wirt rief den Hausknecht, einen baumlangen, robusten, grobknochigen Gesellen mit mürrischem, finsternen Zügen und herausforderndem Blick und ging mir in unfreundlichem Schweißgen voran.

Der lange Raban gahel nur noch besser als sein Herr. Doch machte ich keine Bemerkung, der Mensch sah nicht darnach aus, als ob er etwas ruhig hinnehme. In einem Faustkampf mit ihm hätten sicher weit stärkere und gewandtere Sterbliche als ich den Kürzeren gezogen. Ohne ein Wort öffnete er eine

Türe im ersten Stock, trat ein und entflammte das Licht einer Kerze. Ich folgte ihm auf dem Fuße und blickte mich hastig im Zimmer um. Es war wieder groß noch allzu freundlich, alles trug denselben vernünftigen, schloßartigen Charakter, wie die ganze Wirtschaft. Doch fand ich das Bett soweit sauber, ein Stuhl mit einem Kautschuk stand darauf, auf der anderen Seite stand ein Kleiderständer, der verstaubte Ofen war natürlich ungeheizt.

„Eruchen Sie sich etwas?“ fragte der lange Raban jetzt mit einer tiefen, aber klanglosen, unangenehm berührenden Stimme, die an mein Ohr drang wie das Gebrumme eines Bären.

„Danke, nein.“

Mit einem Brummen, das wahrscheinlich „Gute Nacht“ bedeuten sollte, verließ mich der Dreiviertelrie — ich war allein!

Ich pflegte jedes Gostzimmer, in dem ich nächtliche, vor dem Schlafengehen genau zu untersuchen. So auch hier. Ich leuchtete unter das Bett, untersuchte den Schrank, guckte hinter den Ofen. Dann schloß ich die Zimmertüre — Raban, wollte sie schließen, machte aber dabei zu meiner höchst unangenehmen Ueberraschung die Entdeckung, daß der Koffer gar nicht mehr und der Schlüssel so vorzüglich funktionierte, daß man ihn ununterbrochen herumdrehen konnte — nur nicht mit der beabsichtigten Wirkung. Die Türe ging auf, man mochte schließen, so oft man Lust hatte.

Mein Wirtinnen war einmal erregt, so daß mir dieser Umstand bedenklicher erschien, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre. Aber auch außerdem würde ich, der in meinem Koffer eine so bedeutende Summe mit sich führte, keine Lust verspürt haben, in einem unverriegelten, jedermann angänglichen Räume zu schlafen.

Selbst wenn ich das Licht brennen ließ, so genigte das durchaus nicht zu meinem Schutze. Gerade wenn einen die Unruhe und Sorge lange wach erhält, pflegt man hernach um so fester zu schlafen. Ich wollte hinter mir zuschließen — und das Licht noch außerdem brennen lassen. Beabsichtigte ich in-

Stellung in frauenlosen
Haushalt. Off. unt. S. L. 1751
an die Gg.

Angabe der portugiesischen Eisenbahnbeamteten... China. Losiaguna einer Provinz. 20. März. (Weitermeldung.)

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus. Berlin, 20. März.

Am Ministertisch: Senke, Seifert, Schöndt, v. v. Schorlemer, v. v. Breitenbach, Trott zu Solz.

Der Präsident Graf v. Helldorf eröffnet die Sitzung am 11 Uhr 20 Min. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Staats.

Abg. Dr. v. Nizolewski (Pole): Wenn die Polen getöteten Staatspositionen nicht aufrechterhalten werden, so werden wir gegen den Staat kämpfen.

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus. Berlin, 20. März.

Am Ministertisch: Senke, Seifert, Schöndt, v. v. Schorlemer, v. v. Breitenbach, Trott zu Solz.

Der Präsident Graf v. Helldorf eröffnet die Sitzung am 11 Uhr 20 Min. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Staats.

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus. Berlin, 20. März.

20. März. Zwischen der Gemeindeverwaltung und den Vertretern der hiesigen Cellulosefabrik...

20. März. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Weiburg hat in seiner letzten Sitzung beschlossen...

20. März. Die hiesige Schule hat zur Kriegsanleihe 3400 Mark gesammelt.

20. März. Die hiesige Schule hat zur Kriegsanleihe 3400 Mark gesammelt.

20. März. Die hiesige Schule hat zur Kriegsanleihe 3400 Mark gesammelt.

20. März. Die hiesige Schule hat zur Kriegsanleihe 3400 Mark gesammelt.

20. März. Die hiesige Schule hat zur Kriegsanleihe 3400 Mark gesammelt.

20. März. Die hiesige Schule hat zur Kriegsanleihe 3400 Mark gesammelt.

20. März. Die hiesige Schule hat zur Kriegsanleihe 3400 Mark gesammelt.

20. März. Die hiesige Schule hat zur Kriegsanleihe 3400 Mark gesammelt.

dem Dochter-Weiber bei Merenberg entnommen, zwischen Merenberg und Kirchhofen, 20 000 Stück Halbrut und 20 000 Stück Weichbrut...

Nachrichtliches. 20. März.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

20. März. Der Kardinal Gotti ist am 19. März in Rom angekommen.

Seine stehende Mann gefallen sei. Diese Nachricht erschütterte die Frau derart, daß sie, vom Schlag getroffen, tot zur Erde sank.

Der Kanaungeheurer Seringszüge ist an der Küste Schwedens-Dänemarks gesunken. Im Lager hat ein Fischdampfer für 45 000 Mark Serings an Bord, die das Resultat eines einzigen Tages waren.

Der Weltkrieg.

Auszeichnung der Sieger von Douaumont. 20. März. Wie die Magdeburger Zeitung meldet, verließ der Kaiser dem Hauptmann a. D. Haupt und dem Oberleutnant v. Brandis vom Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 21, die mit ihren Kompanien als erste in das Fort Douaumont eindrangen, den Orden Pour le mérite.

Vor dem Beginn des Kampfes um Aegypten.

Amsterdam, 21. März. (Str. Nl.) Die Times sagen, der Augenblick näherte sich, in dem der Oberbefehlshaber der ägyptischen Truppen in der Lage sein werde, gegen die Türken vorzugehen.

Mitlungener Luftangriff auf Zeebrugge.

Amsterdam, 21. März. Nach Berichten von der belgischen Grenze verfuhrten Sonntag Abend mehrere englische Doppeldecker über Zeebrugge zu gelangen, wurden aber durch das Feuer der deutschen Artillerie vertrieben.

Die Belgier gegen Kardinal Mercier.

Brüssel, 21. März. Der Br., den der Generalgouverneur an den Kardinal-Erzbischof Mercier von Mecheln geschrieben hat, ist der Tagesgespräch. Die Belgier kommentieren ihn lebhaft und erkennen an, soweit sie nicht fanatisch verblendet sind, daß die Sprache des Generalgouverneurs maßvoll und würdevoll ist.

Unterbindung des holländischen Kakaohandels. 20. März. Die holländische Regierung hat nach der Times die niederländische Regierung benachrichtigt, daß sie sich der weiteren Einfuhr von Kakao nach Holland widersetzen werde, falls nicht ausreichende Garantie für die Einstellung der Kakaofuhr nach Deutschland gegeben würde.

Die Verfolgung Villas. New York, 21. März. (A.) Die Flucht Villas über die Berge in das Territorium der Sonora-Zuflucht ist wahrscheinlich, Washingtoner Regierungskreise denken an, daß die weitere Verfolgung vielleicht aufgegeben werden würde, aber die öffentliche Meinung spricht sich für die Fortsetzung der Jagd auf Villa aus.

Bezeichnung Burtas durch die Engländer.

Berna, 21. März. (A.) Die Schweizerische Telephoninformation meldet aus Athen: Englische Kriegsschiffe haben den beinahe ausschließlich von Griechen besetzten Ort Burtas bei Smirna (Athenien) bombardiert. Der Ort ist fast vollständig zerstört, eine große Anzahl Griechen, größtenteils Frauen und Kinder, wurde getötet. Ein Teil Burtas liegt in Flammen. Viele der obdachlosen Einwohner der zerstörten Stadt wurden nach Mitylene gebracht, wo sie in kläglichen Zuständen ankamen.

Berlin, 21. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Warschau: Die Zahl der Immatrikulationen an der Universität hat die Riffer 200 überschritten.

Handels-Nachrichten.

Frankfurt, 20. März. In der Zufuhr auf den Markt ist auch heute nicht die erwartete Besserung eingetreten. Schweine fehlen völlig, trotz der geringsten Preise. Der Auftrieb bestand aus 49 Kälbern, 12 Bullen, 245 Ferkeln und 67 Kälbern. Davon entfielen auf den Markt 44 Kälber, 11 Bullen und 176 Ferkeln. Eine mittlere Notierung der Rinder unterblieb, nur Kälber wurden notiert, und zwar 217 bis 225 Mark den Zentner Schlachtgewicht für mittlere Rast- und beste Saugkälber.

Wenn ein Artikel sich 30 Jahre bewährt hat,

darf man getrost vertrauen zu ihm haben. Fay's achte Sodener Mineral-Pastillen, seit 1886 auf dem Markte, haben Millionen und aber Millionen Vinderung bei allen Erkrankungen der Luft- und Atemwege gebracht. Ginen besseren Beweis gibt es nicht. Nur müssen Sie beim Einkauf stets auf den eingetragenen Namen „Fay“ achten.

Vermischtes. Ein tragischer Fall. 19. März. Die Ehefrau Jülicher aus Gerthe, die in einem Kaufhaus Einkäufe machen wollte, erhielt dort die Mitteilung, in ihrer Wohnung sei ein Brief eingetroffen, wonach ihr im

Aufruf!

Nach der bis jetzt in weitgehendstem Maße erfolgten Aufklärungsarbeit besteht wohl bei keinem Kreiseingesessenen noch Zweifel darüber, daß die 4. Kriegsanleihe für jeden eine außerordentlich günstige und unbedingt sichere Anleihe seiner Gelder darstellt. Aber auch ganz abgesehen davon, ist es Ehrensache und Pflicht des deutschen Volkes und jedes einzelnen Deutschen, sich soweit als irgend möglich, an der Ausbringung der unbedingt notwendigen Mittel zu beteiligen, die unser Vaterland zur siegreichen Durchführung des ihm freventlich aufgedrungenen Krieges bedarf.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, scheint erfreulicherweise das Ergebnis im Kreise Limburg auch dieses Mal wie bei der vaterländischen Gefinnung der Kreisbevölkerung nicht anders zu erwarten war, wiederum recht günstig zu werden.

Wir würden uns freuen, wenn das Ergebnis der 4. Kriegsanleihe im Kreise Limburg im Verhältnisse seiner Kräfte an erste Stelle treten könnte und wenden uns in letzter Stunde nochmals an alle diejenigen Kreiseingesessenen in Stadt und Land, die sich bis jetzt an der Anleihe noch nicht beteiligt haben. Es muß das eifrigste Bemühen jedes Angehörigen unseres Kreises sein, unseren vielen Feinden zu zeigen, daß sie sich nicht nur in der militärischen Kraft des deutschen Volkes, sondern auch in der finanziellen Stärke unseres Vaterlandes verrecknet haben.

Jede verfügbare Mark gehört in dieser ersten Zeit dem Vaterland.

Limburg, den 21. März 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Springorum.

Limburger Spar- und Bauberein E. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Aktiva.	M.	S.	Passiva.	M.	S.
1. Bebaute Grundstücke:			1. Geschäftsguthaben	49 084	16
a) Gruppe Dolheimerstraße	88 405	84	2. Hypotheken	869 799	68
b) 348 896	21		3. Rücklage	4 496	02
2. Unbebaute Grundstücke	3 622	07	4. Rücklage	3 157	31
3. Inventarien	236	76	5. Erneuerungsf.	1 592	82
4. Kassenbestand	1 436	—	6. Konto-Korrent-	13 807	09
5. Sparkassenkonto	1 816	02	7. Gewinn- u. Verlust-	3 880	67
6. Wertpapiere	1 975	—			
	445 887	70		445 887	70

Gewinn- und Verlustberechnung.

Ausgaben.	M.	S.	Einnahmen.	M.	S.
Zinsen für Hypotheken und Darlehen	11 391	12	Vortrag aus 1914	500	—
Landpacht	168	50	Hausvertragskonto (Mieten)	24 418	63
Betriebskosten	5 925	92	Landpacht	275	44
Unterhaltungskosten	1 415	45	Zinsen	117	68
Geschäftskosten	582	09			
Abreibungen auf Gebäude	4 416	—			
Abreibungen auf Inventarien	27	—			
Reingewinn	3 880	67			
	25 806	75		25 806	75

Zahl der Mitglieder:

Bestand am 1. Januar 1915: 186 Mitglieder.

Zugang: 10.

Abgang: 3.

Bestand am 31. Dezember 1915: 193 Mitglieder.

Zahl der Geschäftsanteile:

Bei Beginn des Berichtsjahres 339. Am Schlusse des Berichtsjahres 342.

Die Passivsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Berichtsjahres 69600 Mark.

Dieselbe hat sich gegen das Vorjahr vermehrt um 2000 Mark.

Das Geschäftsguthaben betrug am Schlusse des Berichtsjahres 49 084,16 Mark.

Es hat sich gegen das Vorjahr vermehrt um 3 880,32 Mark.

Der Vorstand:

Ant. Victor.

Jos. Zimmermann.

Leonh. Poppe.

Totenzettel u. Trauerbilder

für unsere gefallenen Krieger

auf Wunsch mit dem Bilde der Verstorbenen

empfiehlt in einfacher und feinsten Ausführung die

Limburger Vereinsdruckerei.

Zahnpraxis

Vigano & Podlaszewski, Limburg.

Nur Obere Schiede 10. Sprechstunden von 8—6 1/2 Uhr.

Möbliertes Zimmer

gekauft mit oder ohne Pension.

Off. unt. A. Z. 1762 an Exp.

Kontorlehrling

gekauft. Eintritt zum 1. April

oder 1. Mai. Briefliche An-

gebote mit selbstgeschriebenen

Lebenslauf und Schulzeugnis-

abschriften unter Nr. 1784

an die Exped. d. Bl.

Jagd.

Nähe Westerburg ca. 800 Morg.

Wild: Rehe, Hasen, Fühner

etc. Preis 310 Mk. herbeifalls

halber abzugeben. Offerten

unter A. Z. 1782 an Exped.

Ein kräftiger, junger

Mann

zum Wiederausfahren gesucht.

Frau Ludwig Schneider,

1739 Brückendorferstr. 32.

Festgabe für weißen Sonntag!

Als besonders zweckmäßig und wirklich einen dauernden Wert besitzend, bringen wir in empfehlende Erinnerung:

Kommet alle zu mir!

Zehn Erzählungen für Kommunionkinder.

Herausgegeben vom Verein kath. deutscher Lehrerinnen.

225 Seiten stark, elegant gebunden Mk. 1,—. Porto 10 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandl. oder direkt vom Verlag:

Limburger Vereinsdruckerei.

Malteser-Liebesgaben-Sammelstelle

St. Josefshof, Trier, Simeonstiftstraße 20.

Malteser-Konto bei der Trierischen Volksbank, Postfachkonto Köln 1228

bittet die katholische Bevölkerung der Diözese Limburg um Unterstützung. Mit der erhöhten Gefechtsfähigkeit im Westen wächst die Aufgabe der Sammelstelle: 18 Lazarette der Westfront mit durchschnittlich 7000 Mann Gesamtbesatzung, werden von ihr möglichst nach Bedarf und soweit es in ihren Kräften steht, mit Liebesgaben versehen.

Milde Gaben aller Art nimmt obige Sammelstelle gerne entgegen.

Geldzuwendungen für die Malteser an die Expedition des Kassauer Boten gehen nach wie vor an die Zentralkasse der Malteser in Düsseldorf.

Sendungen gehen als Kriegsgut bahnfrei.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsstunden in den städtischen Verwaltungszweigen auf dem Rathaus — mit Ausnahme des Standesamts — werden von heute ab für das Publikum auf die Zeit von

8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags festgesetzt. Bei dem Standesamt bleiben die bisherigen Geschäftsstunden von 8—12 Uhr vormittags bestehen.

Nachmittags sind alle Geschäftsräume für das Publikum geschlossen.

Limburg, den 29. Februar 1916.

1351

Der Magistrat:

Gaertgen.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 18 Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H. zu Dorndorf folgendes eingetragen worden:

Der Lehrer a. D. Georg Berlenbach von Dorndorf ist aus dem Vorstände ausgeschieden und an seine Stelle der Bankier Georg Lammel in Dorndorf getreten.

Dorndorf, den 15. März 1916.

1763

Königliches Amtsgericht III.

Holzversteigerung.

Samstag, den 25. März, mittags 1 Uhr,

kommen im Thalheimer Gemeindefeld:

75 Fehmeter Tannen-Bauholz und verschiedene

Schneidflämme

zur Versteigerung.

Anfang an der Molsberger Grenze bei der Straß

Thalheim, den 20. März 1916.

Wagenbach, Beigeordneter.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag, den 23. März 1916, vor-

mittags um 9 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Dachsberg (16)

versteigert:

5 Eichen-Stämme von 1,52 fm.,

3 „Stangen 1. Kl. von 2,27 fm.,

78 Raumm. Buchen-, Scheit- und Knüppelholz,

300 Buchenweilen,

82 Raumm. Buchen-Reiser, sowie

17 „Eichen-Scheit- und Knüppelholz.

Es, den 20. März 1916.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag, den 25. März 1916, vormittags

11 Uhr anfangend,

kommen im Steinischbacher Gemeindefeld,

Distrikt Schmalbach und Gemeinschaft:

892 fm. buchenes Scheit- und Knüppelholz,

8940 Stück buchenes Weilen

zur Versteigerung.

Anfang im Distrikt Schmalbach 18.

Steinischbach, den 20. März 1916.

Schneider, Bürgermeister.

Holzverkauf

in der städtischen Oberförsterei Schaumburg.

Freitag, den 24. März 1916, vormittags 9 Uhr

sollen in den Distrikt Dachsberg 16 fm.

Eichen-, Buchen-, Erlen- u. Kirschbaum- Scheit und Knüppel,

54 fm. Eichen-, Scheit und Knüppel, 1795 Eichen-,

Buchen- und Eichen-Weilen, 1 Eichen-, 2 Eichen-, 1 Kiefern-,

22 Fichten- und 2 Lärchen-Stämme u. Abschnitte, 25 Fichten-

und Lärchen-Stangen 1. bis 5. Klasse und 2 Fichten-Stangen

1. Klasse, öffentlich, meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft in Schaumburg 1767

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 29. März vorm. 11 Uhr, in der

Wirtschaft von Emil Selber zu Altleiden. Dist. 19 Stein-

ischbach, 32b Spratz u. Tot. Eichen: 57 fm. Scheit

u. Kn., Buchen: 803 fm. Scheit und Kn., 1430 Weilen.

Die Weilen in Dist. 32b sind verkauft. Kadelholz: 13 fm.

Scheit und Knüppel 1770

Kessel

in allen Größen

für jeden Zweck

Jos. Brahm, Eisenhandlung.

Am Montag, den 27. ds. Mts. mittags 1 Uhr, kommt zu Niederelbert die bisher gut frequentierte

Wirtschaft Hübinger

wegen Todesfall, zur öffentlichen Versteigerung. In den umfangreichen Gebäuden ist früher Wirtschaft, Bäcker-, Colonialwarenhandlung und größere Konfektion mit dem nachweislich besten Erfolge betrieben worden. Platz gelegen in der Mitte des Ortes an der Kirche.

Der Vormund Jakob Hübinger.

Deutschen und ewigen

Kleefamen,

Grassamen

und alle

Gartenlumereien

empfehlen 1777

Ed. Trombetta Nachf.

Wagenbach, Beigeordneter.

Kleefamen

hat abgegeben 1775

Schlenker 3, Limburg.

Wegen Auflösung des Haus-

haltes diverse

Möbel,

wie Betten, Kommode,

Waschtisch u. zu verkaufen.

Ansehen am 25. März

von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr

nachm.; am 26. März von

10 bis 12 Uhr 1773

Diezstraße 18, I. Stod.

Handleiterwagen

in größter Auswahl bei 1805

V. Kommer, Neumarkt 7.

Kinderkloppwagen

zu kaufen gesucht. 1763

Brückendorferstr. 62.

Guthe möbl. Zimmer

in best. Hause, Nähe Gymna-

siumplatz. Offert mit Preis

unter Nr. 1761 an die Exp.

Landsturmmannt empfiehlt

sich im Befolgen von

Gärten. (Umgraben, pflan-

zen) Wo, sagt die Exped.

Ein geb. Fahrrad,

Kinderwagen,

Sportwagen, Kinderbade-

wanne, Chaisentafelne,

div. Glasverfäße,

Schattenscher, 2 Reise-

förbe, 11 Waschkabine,

sowie noch sonst versch. Sachen

zu verkaufen. Brückengasse 2,

patr., geradeaus. 1764

Ein kräftiges

Pferd

zu verkaufen. 1776

Gasthaus Gaserkasten,

Limburg.

Mehrere tüchtige

Schuhmachergehilfen

gegen hohen Lohn gesucht.

Schuhwarenhaus

Heinr. Heben.

1772 Westerburg.

Für Solom. w. an. u.

Delikatessengeschäft 1773

braver Junge

mit guter Schulbildung in der

Lehre gesucht.

Näheres Expedition.

Hausdiener

zum sofortigen Eintritt

gesucht.

Warenhaus

Geschwister Mayer.

Limburg.

Tüchtige

Küfer

finden dauernde Arbeit bei

gutem Lohn. 1774

Barwert Weismühl.

Oberlahnstein

Kräftige Fuhrleute

und Arbeiter

sofort gesucht. 1780

Jos. Cordermann.

Limburg.

Eine Verkäuferin

oder

Lehrmädchen

auf sofort gesucht

Wegerei Kallal, Limburg.

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Wegerei Kallal, Limburg.

Wegen Extranahme meiner

jetzigen Köchin suche ich sofort

ein älteres, sauberes und beff.

Mädchen, das gut kochen

kann. Monatsmädchen vor-

zuziehen. Wozustellen 8 bis 8

Uhr nachm. Diezstraße 44.

Dr. v. Tesmar, Geh. med. Rat.

1785